

Hiermit war besonders die Unmöglichkeit anerkannt, das substantiale Ich und das göttliche Sein zu erfassen. Man könnte Hume wohl den geraden Gegensatz der französischen Skeptiker nennen. Was diesen am sichersten und über allen Zweifel erhaben ist, die Existenz des göttlichen Wesens, ist bei ihm die ungewisseste und zweifelvollste, ja unerkennbare Thatsache. — Diese neue skeptische Richtung, in welcher der Zweifel bezüglich der eigentlichen Probleme der Metaphysik, besonders des Urgrundes aller Dinge, geltend gemacht wird, ist auch bei Kant (s. d. Art.) zu finden, den nach eigenem Geständnisse gerade Humes Werke sehr beeinflusst haben. Der Königsberger Philosoph beschränkt das theoretische Wissen auf die Erscheinungen, und auch dieses ist nach ihm nur auf Grund apriorischer Formen möglich. Das Ding „an sich“ ist unerkennbar; die substantielle Seele und Gott sind nur regulative Ideen. Damit kann der nach Wahrheit dürstende Menscheng Geist sich nicht zufrieden geben. Dieß zeigt die weitere Folge des von Kant eingeleiteten Idealismus. Seine Schüler lehren bereits eine „intellectuelle Anschauung“, mit welcher der für des Meisters theoretische Vernunft unsafbare Urgrund ergriffen werde. — d. Wie nach dem Berichte des Sextus Empiricus die damalige Skepsis der empirischen Methode nahe stand, so weist unser Jahrhundert Empiriker auf, welche in den wichtigsten Fragen auf skeptischem Boden stehen. Der Positivismus (s. d. Art.) kennt nur Thatsachen der Erfahrung, die er unter stets höhere und allgemeinere Gesetze zusammenzufassen bestrebt ist. Sowohl immanente als transcendente Ursachen sind ihm unbekannt. Das Ueberfönnliche ist nur Einbildung der Mythologie oder Metaphysik, welche den zwei ersten Entwicklungsstufen der Gesellschaft und des Individuums entsprechen, den wahren positiven Wissenschaften aber weichen müssen. In England werden die Anhänger Comte's und des Positivismus, zu denen J. Stuart Mill und Lewes gehören, Agnostiker genannt, weil sie gegen alles Ueberfönnliche sich skeptisch verhalten. — (Vgl. über die ältere Skepsis Sexti Empirici Pyrrhoniarum institutionum [Hypotyposeon] LL. III [Deutsch von Pappenheim in Kirchmanns Philosophischer Bibliothek, Leipzig 1877] und Adversus Mathematicos [über die Ausgaben s. Ueberweg-Heinze, Grundriß d. Gesch. d. Philosophie I, Berlin 1894, § 601; Cicero, Academica. Zur Erläuterung dient B. Natorp, Forschungen zur Geschichte des Erkenntnisproblems im Alterthum, Berlin 1884. Ueber die Lehren der französischen Skeptiker s. die Werke derselben, besonders Montaigne, Essais, und Charron, De la sagesse, für die übrige Literatur s. d. betreff. Art.) Eine eingehende Behandlung des Skepticismus findet sich bei A. Schmid, Erkenntnislehre I, Freiburg 1890, 62 ff.) [Otten.]

Steuophylax hieß ein Official der orientalischen Kirche, dem in der lateinischen der sacrista,

custos ecclesiae entspricht. Ihm waren die heiligen Gefäße, Geräthe und Paramente anvertraut. Außer der Benennung Steuophylax finden sich noch die Namen καμηλιάρχης, φύλας τῶν καμυλίων (Sozom. H. E. 5, 8) und κρατῶν τῆς σκευῆς ἐκκλησίας (Codin. De offic. e. 1, bei Migne, PP. gr. CLVII, 25). Mit Rücksicht auf die heiligen, ihm anvertrauten Gegenstände war das Amt des Steuophylax ein angesehenes und wurde in Constantinopel meist von einem Presbyter bekleidet, seltener von einem Diacon oder Sector. Kaiser Heraclius (610) ernannte für die Sophienkirche 10 Steuophylaxes, nämlich 4 Presbyter und 6 Diaconen (Gretser, In Codin. Comment., bei Migne L. c. 125). Unter ihnen hatte der „Groß-Sacristan“ (μέγας σκευοφύλας) den höchsten Rang von allen Officialen und saß auf der Synode neben dem Patriarchen. So oft der Patriarch das Pontificalamt hielt, stand der Steuophylax vor der Sacristei (κατὰ τὰς θύρας τοῦ σκευοφυλακίου), und zwar in der griechischen Kirche rechts oder auf der Evangelienseite, während links die Prothefis (διακοναβόν) für die Oblationen war; er reichte dem Patriarchen die Gefäße, Bücher und alle nöthigen Altargeräthe (Gretser L. c. 143 sq.). — In dem Catalog der Officialen an der großen Kirche zu Constantinopel (bei Goar, Euchol., Paris 1647, 272) nimmt der Groß-Sacristan die dritte Stelle ein, und nach ihm steht an vierter ὁ μέγας χαρτοφύλας; letzterer mag aber (vgl. d. Art. Chartophylax) an kleineren Cathedralen nicht selten zugleich Steuophylax gewesen sein. — Der Steuophylax hatte außer dem Dienst während des feierlichen Hochamtes und der Aufsicht über die heiligen Utensilien das Inventar zu führen und dem Bischof Rechenschaft darüber zu geben, die Gerichtsbarkeit in Streitigkeiten über Dinge, die in sein Ressort gehörten, zu handhaben, endlich die Aufsicht über die Einkünfte der Kirche und deren Vertheilung an die Cleriker (Goar l. c. 276). Nach Simon Theophal. führte der Steuophylax auch die Oberaufsicht über den Kirchengesang (τὰ τῶν ὑμνων), wachte demnach über alles, was zum Officium oder zur Liturgie gehörte.

Das σκευοφυλάκιον vertrat in der griechischen Kirche unsere Sacristei (s. d. Art.); es war der Raum zur Aufbewahrung der heiligen Geräthe und zum Ankleiden (Mutatorium) der Priester; seine Stelle war auf der Evangelienseite (Goar l. c. 16). (Vgl. Ducange, Gloss. und Suicer, Thesaur. s. v.; Bingham, Orig. eocl. II, Hal. 1725, 78; Winterim, Denkwürdigkeiten IV, 1, 139 und I, 2, 15.) [Krieg, in Kraus' Realencycl.]

Sklaverei wird juristisch definiert als „Zustand eines Menschen, welcher seiner persönlichen Freiheit beraubt ist, als Sache behandelt wird und als solche im Eigenthum eines Andern steht“ oder „Zustand einer als rechtlos und als Eigenthum angesehenen Person“. In der Kirche ist üblich geworden zu erklären: Status subjectio-